GÜTERSLOHER
VERLAGSHAUS

Gütersloher Verlagshaus. Dem Leben vertrauen

Hans-Ulrich Keßler
Burkhardt Nolte

Konfis auf Gottsuche

Praxismodelle für eine handlungsorientierte Konfirmandenarbeit

Versehen mit einer Prise Theorie
und einer Material-CD-ROM

Vollständig überarbeitete Neuausgabe

Gütersloher Verlagshaus

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

Die beiliegende CD-ROM enthält in digitaler Form zusätzliche Materialien zu diesem Buch. Die Daten auf der CD-ROM sind als offene PDF-Dateien, Word-Dateien, Powerpoint-Dateien und Bilddateien abgelegt, so dass sie auf den meisten Computern zu lesen und in allen gängigen Textverarbeitungsprogrammen (z. B. »Word« oder »Open Office«) über die Zwischenablage einzufügen und nachzubearbeiten sind. Benötigt wird dafür lediglich der Adobe Acrobat® Reader 5 oder höher.

1. Auflage
Copyright © 2009 by Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH, München

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Umschlaggestaltung: Init GmbH, Bielefeld, unter Verwendung einer Illustration zu Johannes 10,9 »Ich bin die Tür; wer durch mich hineingeht, wird gerettet werden.« von Evita Gründler, Regensburg, © bei der Künstlerin
Satz: Satz!zeichen, Landesbergen
Druck und Einband: Těšínská tiskárna, a.s., Český Těšín
Printed in Czech Republic
ISBN 978-3-579-05917-4

www.gtvh.de

Inhalt

Vorwort 7

I. Eine Prise Theorie

1. KU und die Muttersprache des Vertrauens 9
2. Gott – Konfis – Unterrichtende: Wie passt das alles zusammen? 11
3. Worum es in unserem KU geht – oder: Die Muttersprache des Vertrauens lernen 26
4. Produkt – Botschaft – Öffentlichkeit: Überlegungen zur Methodik unserer Konfirmandenarbeit 38

II. Das ganze Drumherum

1. Kontrakte in der Konfirmandenarbeit 53
2. Ehrenamtliche in der Konfirmandenarbeit: mehr Leute = mehr Spaß für alle! 61
3. Rituale in der KA – Anfang und Ende gut, alles gut! 68
4. Konfirmation – »Also wenn Sie mich fragen …« 74

III. Jetzt wird's konkret: Unsere Themenerarbeitungen

1. Das Jesus-Brett 87
2. Gottesbilder: »Wie isser denn wirklich?« 91
3. Die Gottsucherexpedition 98
4. Orte der Gottesbegegnung 108
5. Tot – und was dann? 116
6. Beten ist wie … 128
7. Taufe: Spieglein, Spieglein an der Wand … 136
8. Gott UND das Leiden 143
9. Abendmahl: Zeig mir dein Gesicht. Ein Spiel um Schuld, Bestrafung Wiedergutmachung und Vergebung 151
10. Credo – so denke ich mir die Sache mit Gott! 161

IV. Expedition Gottsuche. Das Camp

1. Erst mal etwas abstrakter und theoretischer … 169
2. … und dann etwas praktischer und konkreter:
   Blues Brothers, Bankrotterklärungen, Party,
   Nacht der Lichter und das »Vielleicht« 177

V. Dies & Das

1. Zehn Gebote (nur auf der CD-ROM!)
2. Psalm 23 (nur auf der CD-ROM!)
3. Methodensammlung für die KA (nur auf der CD-ROM!)
4. Spiele in der Konfirmandenarbeit – Könnwamanspielspielen? .. 186
5. Spieleabende auf Freizeiten und Camps 196
6. Materialliste für kreatives Arbeiten in der KA..... 204

Vorwort

Letzte Woche auf der Tagung zur Vorstellung der Ergebnisse der bundesweiten KU-Umfrage: Prof. Rauschenbach, Leiter des Deutschen Jugendinstituts, resümiert vorläufig die Konsequenzen, die sich aus der Umfrage für die Zukunft des KU ergeben. Auf drei Beinen soll die Konfirmandenarbeit nach seiner Auffassung in den nächsten Jahrzehnten laufen: Gemeinschaftserfahrung, Verantwortungsbereitschaft, religiöse Praxis. Außerdem – so ein breiter Konsens auf der Tagung – muss die Konfirmandenarbeit ein Ort des Theologisierens mit Jugendlichen sein: Sie soll die Konfis anleiten, selbst zu entdecken und zu formulieren, wie sie sich die Sache mit Gott und der Welt denken.
Aus unserer Sicht geht es in »Konfis auf Gottsuche« genau um diese beiden Zielperspektiven für Konfirmandenarbeit: Wir lernen, arbeiten und feiern gemeinsam und schaffen damit Orte von Gemeinschaft, Verantwortungsübernahme und religiöser Praxis. Wir geben den Konfis vielfältige Möglichkeiten, eigene Verständnisse von Glauben zu formulieren und in einen Dialog zu bringen. Für uns war die Berliner Tagung Wind in unseren Segeln! Das hat uns gefreut …
Was ist neu oder anders in dieser Auflage?
Im Theorieteil gibt es einen neuen Abschnitt zum Thema »Die Muttersprache des Vertrauens lernen«. Da haben wir noch einmal neu formuliert, worum es nach unserer Auffassung beim Glauben lernen geht – und was dieses Glauben lernen für die Konfis und unsere Gesellschaft eigentlich leistet. Wir sind gespannt auf Ihre Rückmeldungen dazu!
Im Praxisteil gibt es ein zusätzliches Projekt: »Orte der Gottesbegegnung«. Außerdem haben wir Ihnen in einem neuen Kapitel alles in die Hand gegeben, um ein Konficamp mit »Konfis auf Gottsuche« zu organisieren, inkl. Ablaufplänen, Logos usw.
Viel Spaß damit! Ein paar neue Spiele sind ebenfalls dazugekommen.
Wir haben viele Rückmeldungen zu »Konfis auf Gottsuche« bekommen. Menschen haben mit uns über ihren KU geredet und uns geholfen, noch besser zu verstehen, wie wir der Wirklichkeit Gottes gemeinsam mit den Konfis auf die Spur kommen können. Danke! Das war richtig gut!

Wir wünschen Ihnen, Ihren TeamerInnen und Konfis viel Glück und viel Segen!

Frühjahr 2009, Hans-Ulrich Keßler und Burkhardt Nolte

1. Eine Prise Theorie

1. KU und die Muttersprache des Vertrauens ...

Konfirmandenarbeit ist eine im wahrsten Sinne des Wortes »Vertrauens-bildende« Maßnahme. Sie ist ein Projekt religiöser Bildung. Und kein »kleines Theologiestudium«! Sie übt ein in die menschliche Muttersprache des Vertrauens – und lehrt keine Fremdsprache des Glaubens!
Würden Sie uns fragen, was wir unter KA verstehen, würden Sie, zugegebenermaßen neben vielen anderen Sätzen ☺, auch und vor allem diese Sätze hören. »Konfis auf Gottsuche« buchstabiert die Bedeutung dieser Sätze durch – zuerst in theoretischer Hinsicht und anschließend anhand praktischer Projekte.
Nun haben Sie unser Buch wahrscheinlich nicht gekauft, um sich mit pädagogischer Theorie zu beschäftigen. Vermutlich hat Sie in erster Linie die Hoffnung geleitet, dass dieses Buch Sie dabei unterstützt, eine KA auf die Beine zu stellen, die Ihre Konfis in mehr als einer Hinsicht überzeugt. Wir glauben, dass genau das auch geschehen kann. Deshalb haben wir schließlich dieses Buch geschrieben. Aber trotzdem müssen wir Ihnen und uns eingestehen: Unsere Themenerarbeitungen sind keine Selbstläufer – etwa nach dem Motto: kurz die Arbeitsblätter ausdrucken, verteilen und schon klappt's.
Unser Buch fordert Sie als Lehrende heraus, sich selbst, die Konfis und religiöse Bildung auf eine bestimmte Art und Weise zu begreifen und entsprechende Haltungen einzunehmen. Wenn Sie erfolgreich mit diesem Buch arbeiten wollen, müssen Sie zuerst an sich selbst arbeiten. Dabei soll Sie der erste, eher theoretische Teil unterstützen. Die Beschäftigung mit ihm ist aus unserer Sicht ein unverzichtbarer Schritt, damit Ihnen eine überzeugende KA gelingt.

Wir haben uns bemüht, unsere Theorie mit einer Prise Humor zu würzen. Wir haben die polemische Karikatur öfter mal der differenzierten Darstellung vorgezogen und damit bestimmt einigen Leute den einen oder anderen Fuß plattgetreten. Tschuldigung! Auch haben wir auf die explizite Auseinandersetzung mit Sekundärliteratur verzichtet. Wir hoffen, dass auf diese Weise ein Produkt entstanden ist, das Ihre Lust am Lesen und zugleich am pädagogischen Nachdenken provoziert.

Wir springen gleich in unseren Gedankengang hinein. Wir halten uns nicht lange mit Definitionsfragen auf – z. B. mit der Frage: Was verstehen wir unter Bildung? Als Voraussetzung für unseren Gedankengang reicht uns zunächst einmal die Tatsache, dass dieser Begriff täglich von vielen verschiedenen Menschen (z. B. von Burkhardt und Hans) benutzt wird und dass dabei an sehr unterschiedlichen Orten (z. B. in Borchen (das ist in Westfalen) und Wolgast (das ist an der Ostsee)) Kommunikationsprozesse entstehen, die um vergleichbare Fragen kreisen. Diese Tatsache nehmen wir als Hinweis darauf, dass »irgendwie« immer schon klar ist, worum es bei Bildung geht. Es ist eben noch niemand auf die Idee gekommen, das Fallen einer Sternschnuppe als Ergebnis eines Bildungsprozesses ins Gespräch zu bringen, wogegen z. B. das Sprechen der Muttersprache regelmäßig als ein solches betrachtet wird. Das ist unseres Erachtens kein Zufall, den wir uns zunutze machen ☺.

Also: Wir hoffen, wir konnten Sie überzeugen, nicht gleich zu den Verlaufsplänen vorzublättern, sondern im nächsten Kapitel weiterzulesen. Bevor Sie das tun, wäre es allerdings gut, wenn Sie sich schon einmal drei Gegenstände besorgen – zum Beispiel Radiergummi, Anspitzer und Büroklammer … Die werden Sie brauchen …

2. Gott – Konfis – Unterrichtende: Wie passt das alles zusammen?

Die Aufgabe: Bauen Sie doch ’mal eine Skulptur

Haben Sie Ihre drei Gegenstände gefunden? Prima! Noch besser wäre es, wenn Sie zwei weitere Personen im sprachfähigen Alter finden würden, die zusammen mit Ihnen an die Stelle der drei Gegenstände treten. Sollten Sie dieses Buch in einer Öffentlichkeit lesen, deren Aufmerksamkeit Sie zurzeit nicht erregen möchten, können Sie für das Folgende auch die Skizze auf Seite 12 benutzen.

Haben Sie die Gegenstände oder Ihre Mitspielenden gefunden, weisen Sie zunächst jedem bzw. jeder eine der oben genannten drei Rollen zu (Gott, Konfirmandin bzw. Konfirmand und Lehrender bzw. Lehrende; und denken Sie nicht zu viel darüber nach, warum Sie Gott ausgerechnet das Radiergummi zugewiesen haben! »Das Alte ist vergangen …« Oder war es etwa der Anspitzer? ☺). Sollten Sie mit Personen arbeiten, übernehmen Sie erst einmal die Rolle des bzw. der Lehrenden.

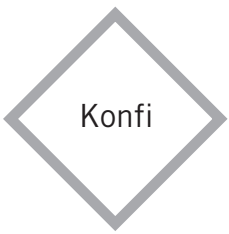
Stellen Sie als Nächstes »Gott« und »Konfirmandin bzw. Konfirmand« in einigem Abstand einander gegenüber (so weit, wie Ihr Schreibtisch, Arbeitszimmer oder Ihr Stammcafé es eben zulassen).

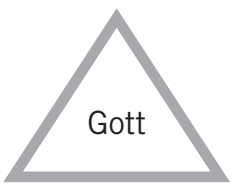
Wenn Sie dieses Bild einen kurzen Moment auf sich wirken lassen, werden sich vermutlich sofort einige theologische Bedenken melden – und zwar zu Recht: Denn die darin hergestellte Analogie zwischen »Gott« und »Konfi« wird einerseits wahrscheinlich weder durch Ihre KU-Erfahrungen (welcher Konfi ist schon wie Gott?) noch durch ihre religiösen Erfahrungen gedeckt (oder haben Sie Gott schon einmal so erlebt wie Ihre Konfis?). Ferner fehlt der entstehenden Skulptur ein dynamisches Element. Alle Beteiligten sind mehr oder weniger zur Statik verdammt: Als ob Gott raum-zeitlich gebunden wäre! Und als ob Konfis tatsächlich still stehen würden! Wir bitten Sie, diese Schwächen zum gegenwärtigen Zeitpunkt in Kauf zu nehmen. Denn sie schaden der Veranschaulichungskraft des Modells kaum.

Ohne die strukturelle, didaktische und methodische Gestaltung Ihrer Konfirmandenarbeit zu kennen, vermuten wir Folgendes: »Irgendwie« wird es Ihnen

in Ihrem KU darum gehen, dass zwischen den beiden jetzt modellhaft aufgestellten Polen »Gott« und »Konfi« etwas noch näher zu Beschreibendes geschieht.
Als Lehrende nehmen sie selbst in ihrer Konfirmandenarbeit eine bestimmte Position ein, durch die sie sich in ein Verhältnis zu den beiden anderen Größen setzen.
Funktion dieser Position ist es, dieses noch näher zu beschreibende Geschehen »Gott-Konfi« zu gestalten.
Versuchen Sie bitte, sich die von ihnen eingenommene Position bewusst zu machen, indem sie sich selbst eine Position in dieser Skulptur suchen: vor, hinter, neben, über oder unter Konfi bzw. Gott – oder was Ihnen sonst noch einfällt. Versuchen Sie bitte, diese Position zu finden, indem Sie sich selbst oder den dafür vorgesehenen Gegenstand an den entsprechenden Ort stellen. Sie können auch wieder mit der Skizze auf dieser Seite arbeiten. Lassen Sie sich Zeit! Probieren Sie verschiedene Positionen so lange aus, bis Sie die stimmigste Konstellation gefunden haben. Wenn Sie mit Personen spielen, lassen Sie sich auf jeden Fall von den Mitspielenden sagen, wie sie das jeweils entstandene Beziehungsgeflecht erleben.
O.k., legen Sie das Buch jetzt bitte beiseite und experimentieren Sie ein wenig mit den drei Größen herum. Viel Spaß dabei!

Welche Position nehmen Sie in Ihrem KU ein, damit zwischen Konfi und Gott das geschehen kann, was Sie sich von Ihrer Konfirmandenarbeit erhoffen? Zeichnen Sie Ihre Position als Kreis in die Skizze ein. Deuten Sie anschließend ihre Ortswahl. Die Satzanfänge auf der nächsten Seite können Ihnen dabei helfen.





➲ Ich verbinde mit dieser Ortswahl die Hoffnung, dass …

_____

_____

➲ Was ich durch sie vermeiden möchte, ist …

_____

_____

➲ Mit dieser Position nehme ich gegenüber den Konfirmandinnen und Konfirmanden die Rolle eines bzw. einer …

_____

_____ ein.

➲ Aus Sicht der Konfirmandinnen und Konfirmanden stellt sich meine Rolle folgendermaßen dar:

_____

_____

_____

➲ Gott fällt in meiner Skulptur die Rolle eines/einer …

_____

_____ zu.

Was mir in Bezug auf die Zuordnung von Gott, Konfirmandinnen und Konfirmanden sowie Unterrichtenden wichtig ist, aber in dieser Konstellation nicht sichtbar wird, ist …

_____

_____

_____

_____

➲ Was ich sonst noch festhalten will:

_____

_____

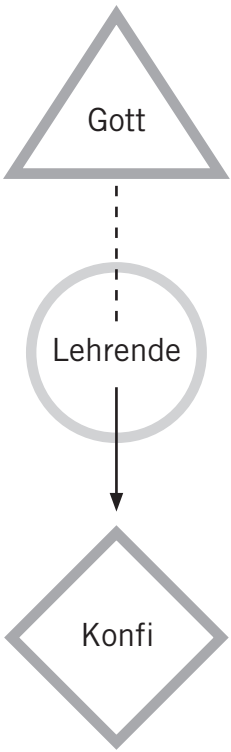
_____

Vielen Dank für Ihre Zeit und Arbeit!
Bevor wir Ihnen nun unsere eigene Skulptur präsentieren, möchten wir uns von zwei anderen Konstellationen abgrenzen, die uns hier und da in der Theorie und immer wieder in der Praxis begegnen. Wir haben diese Konstellationen vereinfacht und überspitzt. Denn bekanntermaßen kann man ja an der Karikatur Wirklichkeiten schärfer erkennen als an ihrer differenzierten Darstellung.
Sollte eine der beiden Möglichkeiten zufälligerweise der von Ihnen gewählten nahestehen, bitten wir Sie, unsere Polemik dagegen nicht persönlich zu nehmen. Wir sind uns darüber im Klaren, dass unsere eigene Skulptur keinen höheren Anspruch auf Wahrheit hat als alle anderen denkbaren Möglichkeiten. Denn um die »wahre« Konstruktion des Verhältnisses von Gott, Konfis und Lehrenden zu finden, müsste man erkenntnistheoretisch gesehen einen Standpunkt oberhalb Gottes einnehmen können. Nach unserem Kenntnisstand ist dies aber seit Karl Barth niemandem mehr gelungen (o.k., o.k. – das muss man natürlich auch viel differenzierter sehen! ☺). Uns geht es bei allen angeführten Konstruktionsversuchen nicht um Wahrheit in einem letzten, theologisch qualifizierten Sinne, sondern um die Aufdeckung von pädagogischen Handlungsmöglichkeiten aufgrund bestimmter Zuordnungen.

Gängiges Modell Nr. 1: die »römische« Variante

Das erste Modell, gegen das wir uns abgrenzen, positioniert Lehrende irgendwo auf der Linie zwischen Gott und Konfis. In den meisten Fällen ist der bzw. die Lehrende den Jugendlichen zugewendet. Häufig zeigt er oder sie mit einem Finger über die eigene Schulter auf Gott. Wir nennen dieses Modell das »römische«. Denn befragt man diese Lehrenden nach ihrem Verständnis der Aufgabe von KU, so sagen sie in etwa Folgendes: »Es ist meine Aufgabe, den Jugendlichen Gott nahezubringen. In meinem Unterricht versuche ich, den Jugendlichen wenigstens das Wesentliche über Gott zu *vermitteln.*«

Die »römische« Variante:



Bittet man den Repräsentanten bzw. die Repräsentantin von Konfi darum, ihren Ort in der Skulptur zu beschreiben, so sagt er bzw. sie in aller Regel dies: »Ich kann Gott nicht mehr sehen. Der Blick auf ihn ist mir durch den bzw. die Lehrende verstellt. Er bzw. sie steht meiner eigenen Beziehung mit Gott im Weg.«

Mit den Lehrenden, die dieses »römische« Modell bevorzugen, teilen wir den theologischen Eros: In ihrer Konfirmandenarbeit soll es wirklich um Gott, Christentum und Glauben gehen.

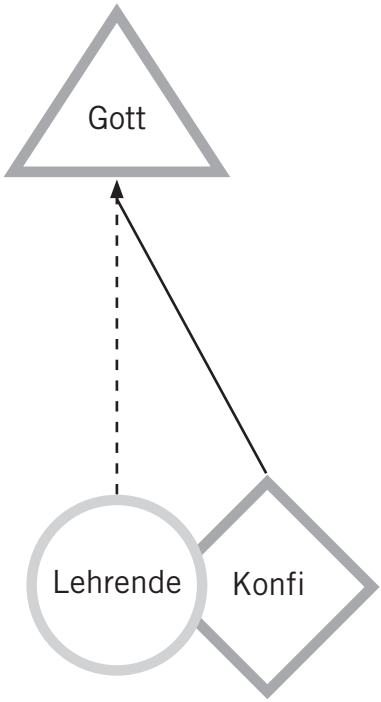
Was wir aber nicht mit ihnen teilen können, ist ihre Wahrnehmung der Konfirmandinnen und Konfirmanden. Denn ihre Positionierung erweckt bei uns folgenden Eindruck: Solche Lehrende scheinen in den Konfis (vielleicht eher unbewusst als bewusst) eine Art »gottfreien Raum« zu sehen, in den sie

(häufig mit Hilfe von Themen wie »die Bibel«, »die Zehn Gebote« oder »Psalm 23«) Gott erst noch hineinzutragen haben.
Darüber hinaus können wir auch eine Wahrnehmung Gottes nicht teilen, die zumindest den Anschein hervorruft, als brauche Gott pfarramtliche oder doch wenigstens kirchlich sanktionierte Mittler, um mit Menschen in Beziehung zu treten.
Außerdem glauben wir, dass das »römische« Modell Lehrende letztlich überfordert. Nach einigen Jahren Konfirmandenarbeit auf dem Boden dieser Konstruktion des Arbeitsfeldes kann man leicht in ein Motivationstief geraten. Denn vor den Augen dieser Unterrichtenden erfüllt sich ihre Wahrnehmung der Konfirmandinnen und Konfirmanden im Sinne einer »self-fulfilling-prophecy«: Weil die Jugendlichen ja tatsächlich immer weniger spezifisch christliches Traditionsgut aus ihren Elternhäusern mitbringen, fühlen sich solche Lehrende oft in ihrer Wahrnehmung bestätigt, die Jugendlichen seien ein »gottfreier Raum«. Dadurch wird die selbst gestellte Vermittlungsaufgabe sowohl dringender als auch wiederum schwerer. Sich in diesem Teufelskreis von »Ichmussdochaber« und »Ichkannabernichtmehr« pädagogisch klug und sinnvoll zu verhalten, fällt schwer. Damit ist dann die Situation entstanden, in der gerne Kursbücher mit fertigen Kopiervorlagen für einen »KU-light«, der weit hinter den ursprünglichen Träumen von Konfirmandenarbeit zurückbleibt, gekauft werden.

Gängiges Modell Nr. 2: Die »DuichstreichledichganzsanftamOberarm« Variante

Diese Variante positioniert die Lehrenden in aller Regel in großer Nähe zur Konfirmandin bzw. zum Konfirmanden. Wird diese Skulptur mit Personen gebaut, so steht der bzw. die Lehrende in aller Regel links vom Konfi. Der rechte Arm berührt leicht dessen bzw. deren Oberarm, während der linke Arm ausgestreckt ist und die dazugehörige Hand auf Gott weist. Können Sie sich das vorstellen?
Befragt man solche Lehrenden nach den Gründen ihrer Ortswahl, so antworten sie häufig folgendermaßen: »Ich möchte Begleiter, Helferin oder Seelsorger meiner Konfis sein. Ich möchte mich mit ihnen auf einen Weg machen, auf dem sie Gott entdecken können.«
Lässt man wiederum den bzw. die Konfi sprechen, so äußert er bzw. sie in aller Regel: »Ich fühle mich hier unwohl. Die Nähe des bzw. der Lehrenden ist mir zu groß. Ich wünschte, er bzw. sie würde mir von der Pelle rücken.«

Die »DuichstreichledichganzsanftamOberarm« Variante:



Mit diesen Lehrenden teilen wir ihren pädagogischen Eros: Ihnen sind die Lernenden besonders wichtig: In ihrem KU soll es wirklich um die Konfis gehen. Dieses Ziel versuchen sie durch die Herstellung einer großen Nähe zu den Jugendlichen zu erreichen: Oft lassen sie hier und da durchblicken, dass sie Mitglied bei »StudiVZ« sind und eine X-Box 360 haben. Im Laufe der Zeit wird es jedoch immer anstrengender für sie, hinter den sich stets schneller verändernden und sich stets differenzierter darstellenden Jugendkulturen hinterherzuhecheln.
Unseres Erachtens übersehen diese Lehrenden, dass gerade in der Distanz zwischen Lehrenden und Lernenden eine notwendige Voraussetzung für die Organisation von Bildungsprozessen liegt. Denn erst die Distanz lässt Lehrende und Lernende füreinander zu glaubwürdig Fragenden werden. Senden Lehrende durch ihre Haltung gegenüber den Konfis schon immer die Bot-

schaft aus »Eigentlich bin ich ja so wie du!«, führen sie ihre eigenen Fragen nach der Wahrnehmung bestimmter Sachverhalte durch die Konfis ad absurdum. Genauso gut könnten sie sich die Antwort gleich selbst geben. Schließlich scheinen sie ja zu wissen, wie die Welt vom Standpunkt der Konfis aussieht.

Der Mut und die Fähigkeit zu einer guten Distanz ist unseres Erachtens eine der entscheidenden »persönlichen« Voraussetzungen für die gelingende Initiierung von Bildungsprozessen. Sie bringt eine Spannung in den Bildungsprozess, durch die er nach vorn gedrängt wird.

Außerdem sind wir der Überzeugung, dass Jugendliche Lehrende brauchen, die Lust daran haben, erwachsen zu sein. Erwachsene, die auf ewig so sein wollen wie Jugendliche, gibt es in dieser Gesellschaft schon genug. Aber das ist ein anderes Thema. Wenden wir uns lieber wieder der »DuichstreichledichganzsanftamOberarm« Variante selbst zu.

Wir halten nämlich nicht nur die distanzlose Haltung der Lehrenden in dieser Variante für wenig hilfreich, wir sind darüber hinaus auch gegenüber der Weg-Metapher skeptisch. So gut sie sich zunächst auch anhört (nämlich nach Entwicklung, Prozess und »Fort-Schreiten«), so problematisch erscheinen uns die häufig (nicht immer und nicht zwingend!) mit ihr verbundenen Annahmen, dass

a) Lehrende den zu gehenden Weg wüssten – und zwar im Gegensatz zu Lernenden und dass
b) Gott überhaupt erst am Ende eines noch zurückzulegenden Weges zu erreichen sei.

Die zweite Annahme widerspricht nach unserer Auffassung zentralen Vorstellungen der Bibel, denen zufolge Gottes Gegenwart (durchaus unvermutet) als stets vorgängige entdeckt wird (vgl. z. B. Gen 28,10ff.). Die erste Annahme rückt die »DuichstreichledichganzsanftamOberarm« Variante in eine unerwartete Nähe zur »römischen«: Denn sie teilt die Gruppe in solche, die wissen, wo Gott zu finden ist, und solche, die das eben nicht wissen. Bleibt die Frage, woher eigentlich dieses unterscheidende Wissen kommt: durch ein Theologiestudium, durch Lebenserfahrung, durch eine Ordination? Unseres Erachtens ist gegenüber solchen Vorstellungen protestantischer Protest angebracht. Denn das Wissen um Gott kann durch keine »menschlichen« Maßnahmen seiner prinzipiellen Strittigkeit entzogen werden – auch nicht in religiösen Bildungsprozessen! Dazu aber mehr im Abschnitt »Die drei Säulen …«. Jetzt erst einmal zu unserer Skulpturvariante.

Unser Modell: »Der flotte Dreier«

Wir schlagen Ihnen vor, das Verhältnis von Lehrenden, Lernenden und Gott als ein gleichseitiges Dreieck zu konstruieren. Durch die Gleichseitigkeit des Dreiecks wollen wir Folgendes zur Darstellung bringen:

a) Lehrende sind Gott nicht prinzipiell näher als Lernende. Oder umgekehrt: Lernende sind nicht prinzipiell weiter von Gott entfernt als Lehrende.
b) Lehrende und Lernende stehen in einer je eigenen Beziehung zu Gott. In dieser Beziehung hat niemand anderes etwas zu suchen.
c) Gott ist nie weiter entfernt als der Mensch, für den wir der oder die Nächste sind; für Lehrende sind das die Lernenden (vgl. Mt 25,31ff.).
d) Lernende und Lehrende stehen in guter Distanz zueinander. Sie sind unterschiedliche Menschen mit unterschiedlichen Lebenshorizonten. Gerade deswegen haben sie sich etwas zu sagen.

Wir hoffen, dass Sie diese Punkte als die Kehrseiten unserer Abgrenzungen in den beiden vorhergehenden Abschnitten wieder erkennen können. Deshalb wollen wir dazu auch gar nicht mehr sagen, sondern Sie mit einer anderen Fragestellung konfrontieren. Hier ist sie:

Als Verantwortliche für religionspädagogische Bildungsprozesse schreiten Sie (zumindest gedanklich) ständig dieses Dreieck ab. Dabei haben Sie zwei Möglichkeiten:

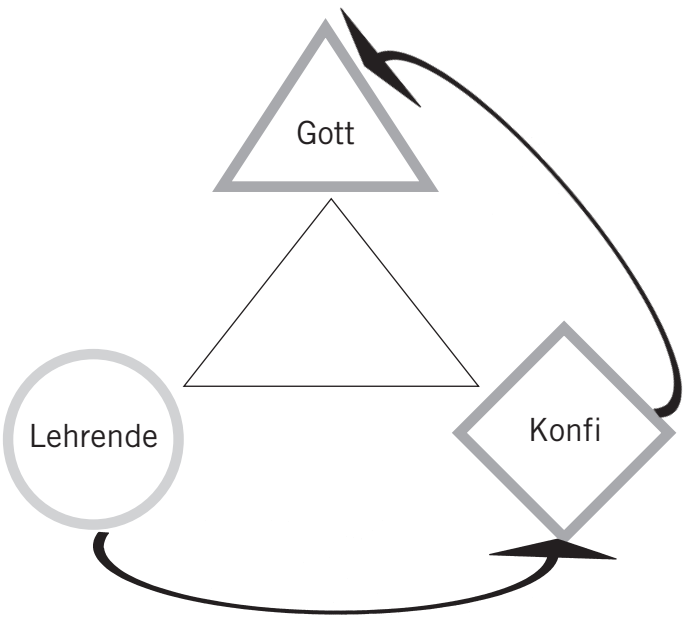
Sie können sich von Ihrer Position aus zunächst Richtung Konfi bewegen und von dort aus Richtung Gott blicken. Vielleicht befragen Sie den bzw. die Jugendliche (in Gedanken oder auch real): »Wie heißt das 6. Gebot? Sagt einmal das Vaterunser auf? Wie geht Psalm 23? Worum geht es im dritten Artikel des Glaubensbekenntnisses? Betet ihr? Was bringt ihr eigentlich noch von zu Hause mit an religiöser Sozialisation?« Mit jeder »falschen« Antwort werden Sie sich der Distanz zwischen Konfis und Gott bewusster.

Eine solche Befragung ist keine Adressatenanalyse im klassischen Sinn. Wir behaupten aber, dass sich viele Lehrende ein Bild von den ihnen anvertrauten Lernenden (er)schaffen – und zwar schon lange bevor sie eine »klassische« Adressatenanalyse durchgeführt haben. Die Erschaffung dieses Bildes selbst stellt noch kein pädagogisches Problem dar. Im Gegenteil: Lehrende können überhaupt nur anfangen, unterrichtlich zu agieren, wenn sie sich ein Bild von den Bildungsprozess-Adressaten gemacht haben.

Ein pädagogisches Problem entsteht jedoch dann, wenn dieses Bild ein relativ unreflektiertes Konglomerat aus eigenen unterrichtlichen Frustrationserfahrungen, medienwirksamen Berichten über gewaltbereite Jugendliche und Fetzen aus Pisa-Studien usw. darstellt.

Wenn ein solchermaßen entstandenes, höchst defizitäres Bild in Lehrenden Raum greift und sich langsam zu einer mehr oder vielleicht eher weniger bewussten Grundhaltung gegenüber den Lernenden verdichtet, wird ein konstruktives pädagogisches Handeln unmöglich. Die Jugendlichen erscheinen solchen Lehrenden wie ein Schweizer Käse: relativ scharf, nur in kleinen Mengen zu genießen und vor allem: voller großer Löcher. Ihr unterrichtliches Agieren konzentriert sich folgerichtig auf die Beseitigung dieser Löcher. Sie zu stopfen und die Konfis eher wie einen milden Butterkäse aussehen zu lassen, ist das erklärte Ziel dieser Lehrenden.

Dreiecksbeziehung im Rahmen defizitärer Konstruktionen von Lernenden durch Lehrende:

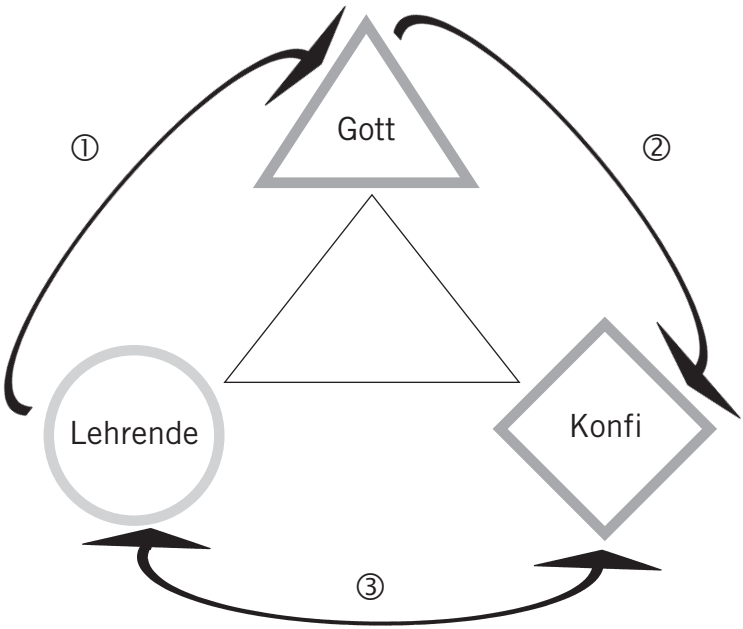


Defizitäre Konstruktionen in pädagogischen Zusammenhängen sind jedoch für das Gelingen von Bildungsprozessen tödlich. Sie wirken wie ein »Herumprockeln« an Löchern, die dadurch immer nur noch größer werden. Defizitäre Konstruktionen sind wie ein Fluch: Wer sich auf sie einlässt, arbeitet unweigerlich an der Vergrößerung des Defizits mit, das er eigentlich beseitigen will.

Jede Methodik, sei sie noch so ausgefeilt und interessant, wird von Lernenden immer durch den Filter der Grundhaltung wahrgenommen und bewertet, die den Lehrenden abgespürt wird. Deshalb ist eine nicht-defizitäre Konstruktion der Lernenden, welche die Lehrenden im Sinne einer Grundhaltung bestimmt, für das Gelingen von Bildungsprozessen von weitaus entscheidenderer Bedeutung als die gewählte Methodik. (Und deshalb sind wir froh, dass Sie nicht gleich zu den Themenerarbeitungen geblättert haben. Danke!) Auf diesem Hintergrund ist es absolut plausibel, dass Aussagen von Schülerinnen und Schülern in Umfragen zur Qualität ihres Unterrichts fast durchgängig Urteile über die Person des Lehrenden, und nicht über ihre Didaktik sind.
Wir möchten die Wichtigkeit der Grundhaltung von Lehrenden noch durch einen weiteren Gedanken erläutern: Kommunikationstheorien unterschiedlicher Couleur haben darauf aufmerksam gemacht, dass Inhalte grundsätzlich nur über die Brücke einer gelingenden Beziehung transportiert werden können. Die Grundhaltung von Lehrenden baut die Beziehungsbrücke; die Methodik sorgt für einen sach- und adressatengemäßen Transport.
Konnten wir Sie von der entscheidenden Wichtigkeit einer nicht-defizitären Konstruktion von Lernenden überzeugen? Dann kann es ja weitergehen. Denn die Antwort auf die Frage, wie solch eine Konstruktion eigentlich gelingen kann, sind wir Ihnen ja noch schuldig. Sollten wir Sie allerdings bisher nicht überzeugt haben, müssen wir wahrscheinlich direkt miteinander ins Gespräch kommen. Unsere E-Mail-Adressen finden sie deshalb ein paar Seiten weiter unten.
Die Schwierigkeit, zu einer nicht-defizitären Konstruktion von Konfirmandinnen und Konfirmanden zu kommen, liegt in Folgendem: Die Erfahrung von Lehrenden mit ihnen spricht *für* eine defizitäre Konstruktion. Denn Konfis sind wirklich anstrengend! Sie bringen zumeist wenig theologisch reflektiertes Wissen über den christlichen Glauben mit. Sie honorieren nur selten ausdrücklich die Zeit und Energie, die Lehrende in Vorbereitung und Durchführung von Konfirmandenarbeit stecken. Viel öfter geben sie Lehrenden Anlass, gekränkt aus dem Unterricht zu gehen. Wie kann also eine nicht-defizitäre Konstruktion von Konfis gelingen, die stärker ist als solche Erfahrungen und deshalb eine Chance hat, die Grundhaltung von Lehrenden gegenüber Lernenden zu bestimmen?
Um dies zu erreichen, schlagen wir Ihnen Folgendes vor: Gehen Sie das gleichseitige Dreieck einmal andersherum ab als bisher! Bewegen Sie sich gedanklich auf die Position Gottes. Blicken Sie von dort aus auf den bzw. die Konfi und stellen Sie sich folgender theo-logischen Denknotwendigkeit: Zu dem Zeitpunkt, an dem der bzw. die Jugendliche zum Konfi in Ihrem KU

wird, ist Gott bereits 12 Jahre eine *wirklich wirkende Wirklichkeit* in seinem bzw. ihrem Leben gewesen. Es ist deshalb gar nicht Ihre Aufgabe, Gott an die Konfis zu »vermitteln« oder die Konfis auf den Weg zu Gott zu bringen. Denn wenn Gott wirklich Gott ist, und nicht nur ein Wortspiel, eine Idee in Ihrem Kopf, dann kann diese Wirklichkeit unmöglich spurlos an den Konfis vorübergegangen sein. Sie begegnen Ihnen als bereits langjährig von Gottes Wirklichkeit affizierte Menschen.

Dreiecksbeziehung im Rahmen nicht-defizitärer Konstruktionen von Lernenden durch Lehrende:



Konfirmandenarbeit ist eigentlich nichts anderes als der Austausch zwischen Lehrenden und Lernenden über dieses Affiziert-Sein durch Gottes Wirklichkeit. Dabei kann es nicht ausbleiben, dass Lehrende zu Lernenden und Lernende zu Lehrenden werden. Schließlich *lernen* sie *von*einander und gemeinsam *von* dem Gott, der als Wirklichkeit auch das Geschehen des KU prägt. Konfis bringen vielleicht kein Wissen über Psalm 23, die Zehn Gebote oder das Glaubensbekenntnis mit. Sie sind wahrscheinlich in nur geringem Maße

spezifisch christlich sozialisiert. Und doch bringen sie eine 12-jährige Geschichte des Affiziert-Seins durch Gottes Wirklichkeit mit in den KU (, die auch im Moment des Betretens des KU-Raumes nicht aufhört). In dieser theologischen Denknotwendigkeit sehen wir die Grundlage für eine nicht-defizitäre Konstruktion von Lernenden.

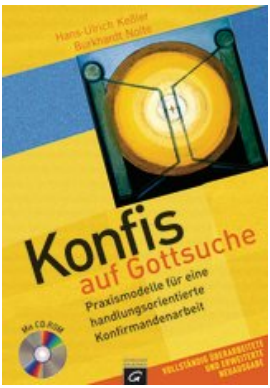
Übrigens: Diese Denknotwendigkeit ist *Ihre* (bzw. unsere) Unterstellung an die Konfis. Sie ist Ergebnis *Ihrer* (bzw. unserer) theologischen Reflexion über das Verhältnis von Gott und Welt (Ps 24,1). Sie hat die Funktion, *Ihnen* (bzw. uns) bei der Entwicklung einer Grundhaltung zu helfen, die durch eine nicht-defizitäre Konstruktion der Lernenden bestimmt ist. Um dies leisten zu können, muss diese Unterstellung nicht zu einer Befindlichkeit der Lernenden selbst werden: Die Konfis *müssen* sich nicht selbst in einer Beziehung zu Gott verstehen, damit die theologische »Unterstellung« für Lehrende wirksam werden kann. An dieser *einen* Stelle (und wirklich nur an dieser!) »verstehen« Lehrende die Lernenden besser, als sie sich unter Umständen selbst verstehen können.

Können Sie etwas mit unserem Konstruktionsvorschlag anfangen? Wir würden gern in ein Gespräch mit Ihnen darüber treten und bieten Ihnen deshalb an, Ihre Kommentare zu diesem Fragekomplex an uns zu mailen *(E-Mail-Adresse: hans-ulrich.kessler@pti-nordelbien.de oder sbnolte@t-online.de).* Wir freuen uns über Ihre Rückmeldungen und werden uns bemühen, Ihnen zu antworten.

Auf dieser und der folgenden Seite haben Sie Gelegenheit, Ihre Gedanken zum Thema der theologischen Konstruktion des Arbeitsfeldes zu ordnen. Wir bieten Ihnen noch einmal ein paar Satzanfänge an, die Ihnen dabei helfen können:

GÜTERSLOHER VERLAGSHAUS

UNVERKÄUFLICHE LESEPROBE



Hans-Ulrich Keßler, Burkhardt Nolte

Konfis auf Gottsuche
Praxismodelle für eine handlungsorientierte Konfirmandenarbeit

Paperback, Broschur, 208 Seiten, 15,0 x 21,5 cm
ISBN: 978-3-579-05917-4

Gütersloher Verlagshaus

Erscheinungstermin: Juli 2009

Konfirmandenarbeit jenseits von Katechismustradition oder Lebensweltorientierung

- Mit Konfis gemeinsam Gott als Wirklichkeit in ihren Lebensvollzügen entdecken
- Eine umfassende Praxishilfe, bestehend aus Arbeitsbuch und Material-CD-ROM

»Konfis auf Gottsuche« ist ein ebenso fundiertes wie unterhaltsam geschriebenes Arbeitsbuch für einen handlungsorientierten Konfirmandenunterricht. Ergänzungen und neue Anregungen im Theorie- und Praxisteil sowie alle Informationen, um ein Konficamp mit »Konfis auf Gottsuche« zu organisieren und weitere neue Spielideen machen diese Neuausgabe zu einer unverzichtbaren Hilfe in der Konfirmandenarbeit. Zusätzlich bietet die beiliegende CD-ROM zahlreiche Arbeitsblätter, Fotos, Illustrationen, Spielkarten etc., sodass das Unterrichtsmaterial problemlos an die jeweilige Situation vor Ort angepasst werden kann.

Der Titel im Katalog